

Bericht für 1938 von Dr. A. M. Sedlacek über geologische Aufnahmen im Raume des Kartenblattes Ybbs (4754).

Die zweite Hälfte des Monats Oktober wurde zur Aufnahme des Kristallins des östlichen Teiles des Hiesbergmassives, südlich von Melk, verwendet.

Das Gebiet östlich des Zelkinger Granites besteht aus einem ziemlich einförmigen Komplex aplitisch injizierter Schiefergneise mit Einlagerungen von Amphiboliten und Marmoren.

Das Streichen der ganzen Gesteinsserie verläuft im allgemeinen N—NNO bei steilem W-fallen. Vielfach steht die Schieferung saiger, seltener fällt sie steil nach O. Die Streckung der Gneise und Amphibolite ist NNO—NO gerichtet. Sie sinkt unter einem flachen Winkel (10—15°) nach N ein. Das gleiche gilt von den Faltenachsen der Paragneise.

Die Injektionsgneise ähneln in ihrer Ausbildung den Seiberergneisen. Es sind mittelkörnige, gutgeschieferte Gesteine mit Lagentextur. Auch faserige Typen kommen vor. Der Biotitgehalt wechselt. Biotitreiche Abarten, die oft Granat und Sillimanit führen, finden sich gegenüber der Thalmühle im Mankdurchbruch und in den westlichen Gebieten bei der Diemlingmühle. Glimmerarme Varietäten trifft man zwischen Groß-Weichselbach und der Granitgrenze. Einen guten Einblick in die Verbandsverhältnisse der Gneise liefern die Steinbrüche am östlichen Ende des Mankdurchbruches. Die Gesteine sind hier von zahllosen Aplitlagen durchschwärmt, intensiv gefaltet und durchbewegt. Die meist linsenförmigen Amphiboliteinlagerungen sind ebenfalls mit sauren Restlösungen durchtränkt. Sie gehen an den Grenzen gegen die Injektionsgneise gern in Biotitamphibolite über oder es entwickeln sich regelrechte Mischgneise mit zentimetergroßen Kalifeldspaten. Aus verschiedenen Gründen halte ich es für wahrscheinlich, daß ein Teil dieser sauren Injektionen aus dem Zelkinger Granit stammt.

Auf den Kuppen und Rücken innerhalb des Waldgebietes treten die Gneise als Rippen hervor. Im besonderen gilt dies von den hellen, aplitischen Lagen, die man auch sonst als einzige Lesesteine in den aufschlußarmen Gegenden antrifft. Sie können einen leicht dazu verführen, Aplitgneise auszuscheiden.

Am Wege von der Taferlbuche nach Rosenfeld bilden die Injektionsgneise ein mächtiges Blockwerk. Die Biotitlagen sind dünn ausgewalzt, die Aplitlagen oft zu Linsen abgeschnürt.

Die Kulmination des Hiesberges (558 m) besteht ebenfalls aus solchen Gneisen, die von Amphiboliten begleitet werden.

Die interessanteste Gesteinsgruppe im Aufnahmegebiet sind wohl die Amphibolite. Sie bilden Linsen und schmale Züge in den genannten Gneisen. Ihre Mächtigkeit schwankt zwischen 0,1—15 m. Neben gewöhnlichen, granoblastischen Amphiboliten (z. B. Hiesberg, Kühberg, Ritzengrub, Mankdurchbruch, NW von Kl. Weichselbach u. a.) spielen Fleckamphibolite (blastoporphyrische A. mit Plagioklasrelikten) eine wichtige Rolle.

Der von Veters, Waldmann und Köhler beschriebene Djallag-amphibolit mit blastogabbroidem Gefüge (diese Verh. 1936 u. 1937) von der Verzweigung des Eselsteiggrabens und des Grabens, der von G. Weichselbach herunterkommt, konnte in seiner Verbreitung weiter nach N verfolgt werden. Man findet ihn wieder am Osthang des Kühberges, wo man den Übergang dieses Gesteins in Fleckamphibolite (Typus Spitz a. d. Donau) beobachten kann. Im weiteren Verlaufe der Umwandlung werden die Flecken in Streifen ausgezogen, so daß man noch Mühe hat, die Beziehungen zum Ausgangsgestein zu erkennen. Bemerkenswert ist, daß sich der Übergang auf engem Raume, verhältnismäßig rasch vollzieht. Weiters wurde der Blastogabbro am Wege, der von der Taferlbuche entlang des Hiesberg-Südhangs führt, etwa 200 Schritte vom erstgenannten Orte entfernt, angetroffen. Große Blöcke (bis 3 m Durchmesser) dieses Gesteins findet man auf der Nordwestseite des Hiesberges in ostnordöstlicher Richtung von der Taferlbuche. Das Gestein läßt sich noch ein Stück gegen Rosenfeld hinunter verfolgen. Blöcke des Blastogabbros trifft man vereinzelt auf den Feldern östlich des Talgrabens, der in den Mankdurchbruch einmündet, ferner im Klausprieler Graben. Andere Vorkommen von Fleckamphiboliten, manchmal als Mikrofleckamphibolite ausgebildet, liegen nordöstlich von Pyrha, ferner am Ostrand des Kartenblattes zwischen

Eisgugen und Kote 455. Im Bereiche der normalen Amphibolite trifft man an einzelnen Stellen Linsen von grobkörnigem oder ophitisch struierem Gabbro, so nördlich von Sandeben (Kote 383), Kühberg (NNO + 513), nördlich von Vornholz, am Wege vom Eselsteiggraben auf den Hiesberg und anderwärts. Granatamphibolite kommen nur ganz lokal vor; z. B. nördlich von Pyrha, am SW-Hang des Kühberges. Die Granaten sind bisweilen von Feldspathöfen umgeben.

Die Marmor e treten in ihrer Verbreitung gegenüber den Amphiboliten stärker zurück. Ein Marmorzug von etwa 10 m Mächtigkeit beginnt westlich von G. Weichselbach. Er läßt sich nach Norden bis etwa 500 Schritte vor dem Steinernen Kreuz verfolgen. Dieses Vorkommen dürfte die südliche Fortsetzung des seit langer Zeit bekannten Marmors sein, der am Wege vom Steinernen Kreuz nach Kollapriel, in einem großen, verlassenen Steinbruch aufgeschlossen ist. Ein anderer Marmor liegt auf der Kammhöhe NW d. Kote 492. Es streicht bei Klauspriel aus. Die beiden Marmorzüge von Lunzen, von denen der eine seine Fortsetzung beim Weingarthäusel, SSW von Geretsbach, hat, wurden bereits von Bergrat Vettters erwähnt.

Kalksilikatfels begegnet man im Grubenholz, nördlich von G. Weichselbach (beim „u“ der Karte 1:25.000).

Lamprophyrische Ganggesteine haben im untersuchten Gebiete keine besondere Wichtigkeit. Ein bis zwei Dezimeter breite Gänge von Kersantit trifft man im Mankdurchbruch, ferner am Südhang des Kühberges (Kote 450). Blöcke eines Glimmer-Dioritporphyrites wurden NO von Pyrha gefunden. Selten sind auch Turmalinpegmatite, während Quarzgänge wieder eine größere Verbreitung besitzen.

Einige Übersichtsbegehungen galten dem Zelkinger Granit. Dieses stets grobkörnige, porphyrtartige Gestein zeigt in seiner ganzen Erstreckung ein ziemlich gleichbleibendes Bild. Der Zerfall in groben Grus reicht oft bis zu 4 m Tiefe. Die Granitgrenze im Bereiche des Edelhofwaldes ist auf den früheren Aufnahmen des Gebietes nicht ganz richtig eingetragen. Den von Vettters erwähnten Gang (Verh. 1936) von feinkörnigem Granit, SW des Eisernen Bildes, möchte ich lieber Granitgneis bezeichnen.

Eine Übersichtsbegehung in die Gegend von Schallaburg zeigte die Ähnlichkeit der Schiefergneise mit denen des Aufnahmegebietes. Ein Gabbrovorkommen liegt beim „S“ der Bezeichnung „beim Schrollen“ WSW der Schallaburg.

Was die Verbreitung der Melkersande und der übrigen jungen Bedeckung an den Rändern des Kristallins betrifft, so habe ich den genauen Angaben von Bergrat Vettters nichts wesentlich Neues hinzuzufügen.

Aufnahmebericht für 1938 von Dr. Andreas Thurner über das Kartenblatt Murau (5152).

Im Sommer 1938 wurden zur Fortsetzung der Ausnahmsarbeit 7 Wochen verwendet. Es wurden der Lassaberg zwischen Einnachgraben—Mur und Seetal und die Berge südlich der Mur zwischen Paalgraben und Ramingsteingraben aufgenommen und außerdem die Erzlagerstätten von Ramingstein untersucht. In der übrigen Zeit wurden die goldführenden Arsenkieslager im Pletental bei Pusterwald einer geologischen Aufnahme unterzogen.

1. Der Lassaberg.

a) Gesteinskundliches.

Der größte Teil dieses Gebietes besteht aus Biotitgneisen (Einachgneisen, Heritsch). Sie bauen die gesamten Nordabfälle und die Ostabfälle zum Einnachgraben auf. Sie bilden ferner flache Kuppeln um den Büchlerwald und Mitterberg-Wiesen und bauen den Kamm und den Westabfall von Lassaberg-Waldwiesen auf.

Gesteinskundlich zeigen sie verschiedene Abänderungen. Häufig sind schieferige Lagen eingeschaltet, quarzitisches Typen treten stellenweise auf, grobkörnige Typen jedoch sind selten.

Die Südabfälle und ein schmaler Streifen zwischen Tschellaalm—Lassaberg Süd-Dornkogel—Kreuterberg besteht aus Glimmerschiefern. Meist sind Hell-